

Nus etur, vellaut am ad quunt, adit fugiaectum exces rerios ma
inctem reperist dolore non ped modis volore aut qui qui tecum
re dolore **text** es perovid min nonsendiorro voloreperit, ulla dus.
Se sunt et perumenem fugiat reium faccull andebis aut harundis duciis
exelent lautam, optatem remodis ullabore imporestibusam, core prae
nienem fuga. Ucia id et paruptamet perorest vera nistis arum harum
doluit quatiur atas dolecus derita si utem hari od quat quam quibus,
odi dolo magnam alit hit omnimpos nobiti dolorum ut est, quis dolenda
escimus magnit alicti nullanis doluptas eaquia nis et explamendia
quas aut vollupta qui optios maxim est dicia plabor rature expliti cus.
Uditat quat labor aut fugit vid earupta **vertiefung bestand** tusaper
eptiis diatenis dit optasim illestem quisim quis ut lab incidenes cul
lese ditiis equi bernatem si voloria est quam, sa nos dit estius ad
eostrum eiust officiti del et volupta tiaspic ieniant, aborese ctorend
elitibus, seruptur reictius adit, officias erit aut perat fugitatem aut
eum quaepta tatento invellab ilitaturem rem eostemperum ex eicilit
imil explit et maios nonserum qui derore enempor poremol uptibus
nam, eum conet endentiberum verro et et iliquatibus pro bla nus.
Nam, sin nis prat arundis everis sa qui nobist aciur minctusanis
mosame eiunditata cus explabore, aborrovita dellit id es inum
quundant accum voluptie ndigent ibusdae plabor milit incimilitam
eiciendelita netus sint volestisciis aliquas abo. Nem quam inient
aut quid estem ex et, **hs25** excepuda volorem pereped maiores
tibeae volorit, simet untis dolorecerum et lacepelit, asimi, con cum
auda dolupicitia quis rentem disit maio. Et ut est, senienempor as
sus, sequam as modisci istotam, sapicipsus, sitionse latas doluptat.
Aritia autem dignime nditemolecto maio. Occumquis doluptas do
luptin cone velectatur aliberumquo earum inum es a sint perchil
is nonetur, nihit magna cusandi, que non prorit est doluptur?
Agniatem sin porest, sitibeaquod quias ex eos vendelit volup
ta speribeaqui culparum et doluptatur, as nis et expliquam, se
rum aut aut perum quam nobitium re plitatus, cumquon testecum
lab ipsant, aut officae cerferibus suntum **mia portmann** quae et
la quas explaturibus consequi blaciis cimpos res endicia nis do
lectium velesero quuntur, et ut aut que dias mil ssitis velibus, ea
tempo riosto odi ipsant latemol orerionest, tetur sum verunti odi
occusda erspero beritibeaqui sant quiatus, andae voluit ullessi

„In diesem Semester begleitet das Kernmodul «Vertiefung Bestand» das interdisziplinäre Projektmodul «Bestand». Inhalte werden im Modul «Vertiefung Bestand» erarbeitet und fließen kontinuierlich zurück in den Entwurfsprozess des Projektmoduls. Die Studierenden wählen ein Medium, das sie vertieft und bewusst durch einen iterativen Entwurfsprozess führen. Durch genaues Beobachten und das präzise Übersetzen in das gewählte Medium – sei es eine ausgearbeitete Zeichnung, ein Modell, eine Visualisierung, eine Installation oder ein Text – wird Schritt für Schritt eine reflektierte Haltung gegenüber dem Bestand und dem eigenen Entwurf entwickelt.“¹

Der Text ist ein präzises Werkzeug. In ihm lässt sich nicht nur festhalten, was man sieht, sondern auch wie man sieht. Während ein Foto oder eine Zeichnung den äusseren Zustand von etwas beschreibt, eröffnet der Text die Möglichkeit, innere Wahrnehmungen und gedankliche Verbindungen sichtbar zu machen.

Im Schreiben entsteht eine besondere Form der Aufmerksamkeit: Wer beschreibt, schaut genauer hin. Die Sprache zwingt einen dazu, Beziehungen und Qualitäten im Raum präzise zu formulieren.

Zu Beginn habe ich mich damit beschäftigt, was mich am Bestand des Unterwerks Steghof besonders interessiert und fasziniert und wo ich Potenziale für den Entwurf erkenne. Dabei bin ich auf das Kommandogebäude gestossen. Obwohl dieser Teil erst 1967² ergänzt wurde, sehe ich darin eine Vielzahl an Qualitäten.

In den ersten Wochen des Semesters habe ich mich gemeinsam mit meinem Teampartner Luca Schläpfer intensiv mit diesem Gebäude teil auseinandergesetzt und seine räumlichen, atmosphärischen und strukturellen Potenziale herausgearbeitet.

Die ersten Erkenntnisse sind im Folgenden stichwortartig zusammengefasst:

- Grosser, offener Raum
- Gute Fundation
- Tragstruktur und Treppe sind in gutem Zustand -> können wiederverwendet werden
- Kleine Fläche -> Effizienz im Grundriss, der Technik und in Abläufen -> Thema Nachhaltigkeit
- Vorplatz
- Aussenraum
- Licht

Mögliche Leitfragen:

- Was macht das Kommandogebäude besonders?
- Welche Qualitäten spüre ich hier?
- Worin liegt der Wert (emotional, historisch, ästhetisch, sozial)?
- Was ginge verloren, wenn dieser Ort verschwände?

Im nächsten Schritt habe ich meine persönlichen Eindrücke in einem bestimmten Bereich des Kommandogebäudes gesammelt und diese anschliessend in einer Tabelle festgehalten.

- Ort: Treppenhaus Kommandogebäude
- Zeit: Spätnachmittags
- Licht: Die Sonnenstrahlen fallen durch die grösszügigen Fensterfronten an der Westfassade im Obergeschoss in das Treppenhaus. Es ist sehr hell. Es blendet mich.
- Geräusche: In diesem Moment ist es ruhig. Als Luca die Treppe hochkommt, höre ich ein leichtes hallen, aber nicht unangenehm. Die Tritte sind leise.
- Gerüche: Es riecht nach warmer, abgestandener Luft.
- Temperatur: Mir ist heiss, denn nicht nur die Sonne wärmt mich, sondern auch die Heizkörper über dem Eingang, welche Wärme verstrahlen, damit keine kalte Luft von aussen hereinströmt.
- Haptik: Die Oberfläche der Treppe ist glatt und glänzend. Meine Sneaker machen ein Geräusch, wenn ich sie schleifen lasse. Ich fühle mich wie im Sportunterricht früher, als ich auf solchem Boden rennen musste. Das Geländer ist auch glatt, aber ich finde einen guten Halt beim heraufsteigen.
- Stimmung: Ich fühle mich wohl. Es ist eine schöne, breite Treppe. Der Raum ist hoch und ich fühle mich nicht eingeengt.
- Sonstige Gedanken: Der Raum erinnert mich an meine Schulzeit. Wir hatten ähnliche Treppenhäuser. Ich frage mich, ob eine Treppe nur zur Erschliessung dienen kann oder mehr bietet.

Experimente mit verschiedenen Textarten:

Essay

Am späten Nachmittag steht die Sonne tief, ihr Licht fällt durch die grosszügigen Fensterfronten an der Westfassade des Kommandogebäudes. Das Treppenhaus wird mit Licht geflutet, sodass es beinahe blendet. Die Luft wird von der Sonne und den Heizkörpern über dem Eingang erwärmt. Der Raum wirkt still, nur gelegentlich sind leise Schritte zu hören. Auf den glatten Stufen klingt jeder Schritt gedämpft. Die Oberfläche glänzt, wie in einer Schulturnhalle.

Das Treppenhaus erfüllt nicht nur eine funktionale Aufgabe der Erschliessung. Das Zusammenspiel von Raumhöhe, Licht und Geometrie lässt das Treppenhaus als eigenständigen Raum wahrnehmbar werden. Dadurch gewinnt er eine eigene Bedeutung innerhalb des Gebäudes und prägt dessen Atmosphäre wesentlich mit.

Atmosphärischer Text

Das Licht ist grell. Es fällt schräg durch die hohen Fenster, trifft auf den glänzenden Boden, auf die Stufen und auf meine Schuhe. Die Luft ist warm und schwer von der Sonne und Heizung. Es riecht nach Nachmittag, nach etwas, das schon lange hier ist. Ein Schritt hallt, dann ein zweiter. Ich höre Luca, bevor ich ihn sehe. Ich halte mich am Geländer. Es ist kühl und glatt, doch sicher. Ich fühle mich wohl. Der Raum ist gross, offen und hell. Ich muss an Turnhallen denken. Dieselbe Art von Licht, dieselbe glatte Oberfläche. Für einen Augenblick scheint der Raum mich zu halten, bevor ich weitergehe.

Coaching 16.10.25

- Logbuchartig cool, direkt
- Schreibe ich über den Entwurf, als wäre er schon Realität?
- Stimmung ist banal
- Am Text weiterarbeiten
- über das schreiben, was mich interessiert
- Macht nichts, wenn Kommandogebäude später nicht mehr relevant ist
- Keine Erklärungen nötig
- Persönlicher Eindruck gut, **Subjektivität geht oft verloren**

19.10.25

Das ist mein erster Versuch in Logbuch-Form. Ich habe einfach drauflos geschrieben. Der Text ist sehr frei und ehrlich, aber genau diese Art des Logbuchs hilft mir, meine Gedanken und Erfahrungen festzuhalten.

- Licht: Die Sonnenstrahlen fallen durch die grösszügigen Fensterfronten an der Westfassade im Obergeschoss in das Treppenhaus. Es ist sehr hell. Es blendet mich. Ich gehe an der Treppe vorbei in den grossen Raum. Plötzlich ist es dunkel. Die Lampen sind aus und durch die schmalen, milchigen Bandfenster kommt kaum Licht herein. Vor lauter Schalter an der alten Schaltwand finde ich den Lichtschalter nicht. Doch jetzt. Versteckt neben einer Pflanze an der breiten Betonsäule.

- Struktur: Diese Säulen sind mir schon das letzte mal aufgefallen, so breit wie sie sind. Aber warum? Aus der Recherche später mit Luca habe ich herausgefunden, dass aufgrund der früheren Funktion als Umspannwerk die Tragstruktur überdimensioniert wurde. Das heisst, dass die Tragstruktur eine belastbare Grundlage ist. Mir kommt spontan der Gedanke: **Könnte das Schwimmbecken hier sein?** Das muss ich mit Luca besprechen. Das Tragwerk wirkt wie ein Skelett. Es ist regelmässig und hat geometrische Formen. Das sind gute Voraussetzungen für neue räumliche Anordnungen.

- Geräusche: In diesem Moment ist es ruhig. Der Teppichboden im grossen Raum dämpft jeden Schritt. Ich höre nur Stimmen, die aus dem Raum mit der Weihnachtsbeleuchtung hallen. Ich laufe zurück zum Eingang, damit ich ins Obergeschoss kann. Als Luca die Treppe hochkommt, höre ich ein leichtes hallen, aber nicht unangenehm. Die Tritte sind leise. Auch im Obergeschoss ist es ruhig. Gelegentlich höre ich Stimmen der Mitarbeitenden, die hier im Büro arbeiten.

- Gerüche: Im Treppenhaus riecht es nach warmer, abgestandener Luft. Auch im Obergeschoss fühlt sich die Luft dick und schwer an. Wahrscheinlich hat man lange nicht gelüftet. Ich vermisse gerade die fri-

sche Luft aus dem Stockwerk darunter. Logisch, hier stehen auch die Türen weit und breit offen.

- Temperatur: Mir ist heiss, denn nicht nur die Sonne wärmt mich, sondern auch die Heizkörper über dem Eingang, welche Wärme verstrahlen, damit keine kalte Luft von aussen hereinströmt. Wie heiss es hier wohl im Sommer ist?

- Haptik: Es gibt viele verschiedene Oberflächen im ganzen Kommandogebäude. Sie interessieren mich, denn jede von ihnen erzählt eine eigene Geschichte. Jedes Material hat einen Weg durchlaufen, bis es hier verbaut wurde. Ich frage mich, wie alt sie sind, wie sie behandelt wurden, wieso man sie so verbaut hat wie sie hier sind.

- Stimmung: Ich fühle mich wohl. Hier ist es nicht so laut und voller Studierenden, wie im Rest des Unterwerks. Alle haben sich auf die grossen, hohen Räumen fokussiert und dabei das Kommandogebäude vergessen. Ich finde, dass dieser Teil des Steghofs ebenso Qualitäten mit sich bringt.

Bei einigen Themen habe ich noch mühe, die richtigen Worte zu finden, bzw. präzise genug zu schreiben.

Coaching 23.10.25

- Ode an das Kommandogebäude?
- Warum befasse ich mich mit dem Kommandogebäude?
- Subjektives Vorwort / Annäherung
- Querformat schwierig zu lesen
- Gliederung gut, Aspekte die man irgendwo gespürt hat
- Weg zum Gebäude hin schreiben
- Von Hand schreiben?
- Text als Prozess sehen, jede Woche schreiben
- Wieso geht es um den Pool? Muss man überhaupt darauf eingehen?
- Einleitung entscheidet, wie man den Text liest

26.10.25

Hier habe ich mich nur auf die Einleitung konzentriert. Wie will ich die Lesenden an das Gebäude heranführen? Was sieht man zuerst? Was ist wichtig, um das Gebäude zu verstehen?

- Weg: Wieder bin ich auf dem Weg ins Unterwerk. Bei der ersten Besichtigung im Juni hätte ich nicht gedacht, wie oft ich meine Zeit dort noch verbringen werde. Ich laufe von der Bushaltestelle Eichhof am Freigleis entlang Richtung Steghof. Es ist ein schöner Herbsttag und viele Leute sind mit dem Velo unterwegs. Schon von weitem sehe ich den Klotz. Er ist schon riesig und diese grünliche Fassade, die halb abfällt, gefällt mir auch nicht. Das Mauerwerk darunter sieht schön aus. Ich frage mich, wie man auf die Idee kam, so eine Kiste drüber zu stellen. Vielleicht denken sich das aber auch die Leute in Zukunft, wenn sie die Bauten aus unserer Zeit betrachten, welche wir heute als schön empfinden. Ich laufe über die Strasse zum Eingang des Kommandogebäudes, welcher sich weiter hinten befindet. Davor gibt es einen grossen Platz. Von der Strasse und dem Lärm abgeschottet, treffen schon meine Mitstudierenden ein. Mir gefällt der Platz. Er ist wie ein Ort, wo man sich früher in der Schule versammelt hat, wenn es irgendwo hin ging. Ich gehe hinein. Schon komisch, ein so grosses Gebäude durch einen so kleinen, unscheinbaren Eingang zu betreten. Vielleicht wurde ja der ursprüngliche Eingang auch in die Kiste miteingepackt.

29.10.25

- Weg: Wieder bin ich auf dem Weg ins Unterwerk. Bei der ersten Besichtigung im Juni hätte ich nie gedacht, dass ich so oft hierher zurückkommen werde. Von der Bushaltestelle Eichhof gehe ich wie immer am Freigleis entlang Richtung Steghof. Heute ist ein richtig schöner Herbsttag, viele fahren mit dem Velo vorbei. Die

Luft ist kühl, aber angenehm. Schon von weitem sehe ich diesen riesigen Baukörper. Er wirkt immer noch befremdlich auf mich. Diese grünliche Fassade, die halb abblättert, sagt mir überhaupt nicht zu. Darunter ist das ursprüngliche Mauerwerk, und das hat irgendwie Charakter, fast etwas Ehrliches. Ich frage mich, wer auf die Idee kam, so eine Art Kiste darüberzustellen. Vielleicht lachen Menschen in Zukunft auch über unsere heutigen Gebäude, die wir jetzt schön finden. Wer weiss. Ich überquere die Strasse und laufe zum Eingang des Kommandogebäudes, der ein Stück weiter hinten liegt. Davor ein grosser Platz. Er ist abgeschirmt vom Verkehr, und schon sehe ich ein paar meiner Mitstudierenden da. Der Platz hat etwas vertrautes, er erinnert mich an die Momente vor Schulausflügen, wenn alle sich sammelten und warteten, bis es losging. Ich gehe hinein. Es fühlt sich seltsam an. So ein grosses Gebäude und dann so ein kleiner, fast versteckter Eingang. Vielleicht ist der ursprüngliche Zugang einfach irgendwo in dieser grossen Kiste verschwunden. Irgendwie passt das zum ganzen Ort. **vieles ist da, aber man sieht es erst, wenn man länger bleibt.**

Der Einstieg wird klarer, präziser. Wie fühle ich mich beim betreten des Gebäudes? Wie gefällt mir die Fassade? An was erinnert mich es? Persönliche Eindrücke sind mir wichtig und diese halte ich schriftlich fest.

1.11.25

- Licht: Die Sonnenstrahlen fallen am Nachmittag schräg durch die grossen Fenster an der Westseite des Kommandogebäudes, direkt ins Treppenhaus im Obergeschoss. Es ist unglaublich hell und ich muss die Augen zusammenkneifen, weil mich das Licht blendet. Ich gehe rechts an der Treppe vorbei weiter in den grossen Raum. Plötzlich ist alles dunkel. Die Lampen sind aus und durch die schmalen, milchigen Bandfenster dringt kaum Licht ein. Es dauert einen Moment, bis sich meine Augen daran gewöhnen. Vor mir sehe ich die alte Schaltwand, voll mit Knöpfen, Hebeln und Schaltern. Aber wo ist der Lichtschalter? Ich muss einen Moment suchen, bis ich ihn versteckt neben einer Pflanze an der breiten Betonsäule entdecke. Ich drücke. Ein Klick. Licht. Und der Raum wirkt plötzlich wieder ein bisschen weniger *fremd*.

Ich arbeite an bestehenden Textabschnitten weiter und versuche, noch präziser zu werden. Mich beschäftigt die Frage: Wie ist es wirklich dort? Was interessiert mich wirklich?

6.11.25

- Struktur: Die Säulen sind mir schon beim letzten Mal aufgefallen. Sie wirken sehr breit, fast überdimensioniert. Ich habe mich damals schon gefragt, warum das so ist. Später, bei der Recherche mit Luca, habe ich herausgefunden, dass es mit der früheren Funktion als Umspannwerk zusammenhängt. Die Tragstruktur wurde sehr stark ausgelegt, um die schweren Maschinen zu tragen. Das erklärt einiges. Und es bedeutet gleichzeitig, dass das Gebäude insgesamt eine extrem stabile Grundlage hat. Wenn ich die Säulen so betrachte, erinnert mich das Tragwerk an ein **Skelett**. Alles ist regelmässig aufgebaut, klare Formen, gleiche Abstände. Eigentlich sind das gute Voraussetzungen, um neue räumliche Strukturen einzufügen oder bestehende zu verändern.

Es fühlt sich an, als gäbe das Gebäude selbst noch Möglichkeiten frei, die nur darauf warten, entdeckt zu werden.

Ich gehe Abschnitt für Abschnitt weiter. Ich merke, wie es mir schwieriger fällt, mich an die Erfahrungen vor Ort zu erinnern. Ich versuche trotzdem, alles aufzuschreiben.

11.11.25

An diesem Tag habe ich mehrere Abschnitte überarbeitet. Mir fällt auf, dass meine Texte länger werden. Aber werden sie besser? Vielleicht ist manchmal der erste Eindruck doch der Beste.

- Geräusche: Im Moment ist es ganz still. Der gemusterte Teppichboden im grossen Raum schluckt jeden Schritt, als würde er alles weichzeichnen. Ich höre nur gedämpfte Stimmen aus dem Raum mit der Weihnachtsbeleuchtung, irgendwo weiter hinten. Ich gehe zurück in Richtung Eingang, um ins Obergeschoss zu gelangen. Als Luca die Treppe hinaufkommt, höre ich ein leichtes Echo seiner Schritte, aber es ist nicht störend. Eher ein leises Nachklingen im Raum. Auch oben bleibt es ruhig. Ab und zu dringen Stimmen von Mitarbeitenden herüber, die in ihren Büros arbeiten. Sonst nichts.

- Gerüche: Im Treppenhaus riecht es nach warmer, abgestandener Luft. Auch oben im Obergeschoss wirkt sie schwer, fast ein bisschen dick. Wahrscheinlich wurde hier schon länger nicht gelüftet. Ich merke, wie ich plötzlich die frische Luft vom Stockwerk darunter vermisse. Kein Wunder, dort stehen die Türen offen und alles wird durchlüftet. Hier oben fühlt es sich eher an, als würde die Luft einfach stehen bleiben.

- Haptik: Im Kommandogebäude fällt mir sofort auf, wie unterschiedlich die Oberflächen sind. Die Betonstützen sind kalt und hart, fast wie Stein, während das Backsteinmauerwerk rau und unregelmässig unter den Fingern ist. Kalksandstein fühlt sich glatter an, ein bisschen wärmer vielleicht. Der Teppichboden ist weich unter den Füßen und schluckt jeden Schritt. Die Glasflächen der Fenster sind kühl und glatt, die Metallgeländer schwer und fest. Jedes Material hat sein eigenes Gefühl, und ich ertappe mich dabei, wie ich immer wieder darüber streiche, nur um es zu spüren. Oberflächen faszinieren mich, denn jede hat ihre eigene Geschichte. Irgendwoher müssen sie gekommen sein, bevor sie hier gelandet sind. Ich frage mich, wie alt sie sind, wie sie behandelt wurden, warum man sie so verbaut hat. Es bringt

mich manchmal zum Grinsen, wie ich hier herumgehe und jede Ecke und Wand abtaste.

- Stimmung: Ich fühle mich wohl. Hier ist es nicht so laut und voller Studierenden, wie im Rest des Unterwerkes. Alle haben sich auf die grossen, hohen Räumen fokussiert und dabei das Kommandogebäude vergessen. Ich finde, dass dieser Teil des Steghofs ebenso Qualitäten mit sich bringt.

Ich frage mich, ob es nötig ist, die Stimmung zu beschreiben. Durch meine vorherigen Abschnitte wird schon eine gewisse Atmosphäre beschrieben, die den Lesenden in eine eigene Stimmung versinken lässt.

Coaching 13.11.25

- Was habe ich verändert? Wann? Mit Post-its arbeiten, reinschreiben
- Fragmente schreiben
- Struktur in Text bringen
- Was will ich am Schluss mit dem Text erreichen?
- Entwurf mit einbeziehen, auch an anderen Orten im gleichen Format
- „Da stelle ich mir das vor, da das, etc.“
- Schluss: Zusammenstellung von wichtigen Abschnitten
- Nicht zu viel editieren, einfach neue Abschnitte schreiben

20.11.25

- Entwurf: Schon zu Beginn des Semesters habe ich mich gefragt, wie hier überhaupt ein Schulschwimmbad funktionieren soll. Das Unterwerk wirkt einerseits riesig, andererseits merke ich schnell, wie kompliziert es wird, alles sinnvoll unterzubringen. Die ganzen Anforderungen, die unterschiedlichen Räume, die Wege und noch so viel mehr. Irgendwann hatte ich wirklich das Gefühl, mein Kopf platzt gleich. **Aber je genauer ich den Bestand untersucht habe, desto mehr haben sich die Potenziale fast von selbst gezeigt.** Plötzlich ergab alles ein Bild. Und für mich ist klar, dass das Schwimmbad hier im Kommandogebäude hingehört.

Für mich ist es klar, wie der Entwurf aussieht. Doch etwas in Worte zu fassen, was es nicht gibt, ist schwieriger als gedacht.

24.11.25

- Entwurf: Ich stelle mir vor, wie ich im oberen Geschoss in dieses warme, feuchte Klima komme. Die grünen Plättli glitzern unter dem Wasser. Ich höre die Kinder rufen. Dieses typische Echo von Freude und Lärm, das man nur in Hallenbädern findet. Das Becken nimmt fast den ganzen Raum ein. Einige Kinder sitzen auf den kleinen Bänkli, die an die Wand gestellt sind, und schauen aus dem Fenster. Durch die Fenster an der Ostfassade fällt viel Licht hinein. Richtig hell, fast ein bisschen strahlend. Ich stelle mir vor, wie oben zwischen den freigelegten Trägern vielleicht noch Oblichter wären, die zusätz-

Ich versuche, ein Bild zu beschreiben und dabei eine Stimmung zu kommunizieren. Präzise zu sein ist schwierig, denn in einem Entwurf ist nicht alles durchgedacht. Auch der persönliche Eindruck fällt weg.

lich Licht in den Raum bringen. Die grossen Stützen direkt am Beckenrand fallen mir sofort ins Auge. Sie geben dem Raum etwas Massives und doch Luftdurchlässiges.

Coaching 27.11.25

- Beim Entwurf über den Prozess schreiben?
- Wörter wie „könnte“ etc.
- Logbuchartig den fertigen Stand erklären ist schwierig
- Editieren kann man am Schluss, besser kürzen und zusammenstellen
- Max Frisch Tagebücher
- So wie geschrieben ist, ist man voll drin (Rohheit)
- Andere Teile des Gebäudes auch beschreiben?
- Wo / Wie komme ich in den Raum?
- Der glitzernde Boden
- Mit Skizzen arbeiten?
- Test vor Coaching schicken mit Kontext vom Projekt

30.11.25

- Entwurf Kommandogebäude: Ich versetze mich in mein zwölf-jähriges Ich und stelle mir vor, wie es wäre, in diesem neuen Schwimmbad in Luzern zu sein: Ich sehe ziehe mich um und gehe mit meinen Mitschülerinnen zum ersten Mal in dieses Schwimmbad. Wir befinden uns am Knotenpunkt, der das Kommandogebäude mit dem Rest des Unterwerks verbindet. Ich stehe ich auf einem Podest und blicke in Vogelperspektive auf den Pool hinunter, denn das Kommandogebäude ist tiefer gelegen als der Rest des Gebäudes. Ein richtiges **Gebastel**. Das Schwimmbecken nimmt fast den ganzen Raum ein und ich fühle mich nicht mehr so gross. Ich gehe die Treppenstufen hinunter und winke dabei Frau Steiner zu, die uns rechts von der Treppe durch das Fenster des Aufsichtsbereichs beobachtet. Ich schaue die dunkelgrünen Plättli auf dem Boden an. Sie glänzen, fast als wären sie nass, obwohl noch niemand ins Wasser gesprungen ist. Einige Kinder sitzen auf den kleinen Bänkli an der Wand und blicken hinaus. Durch die Fenster an der Ostfassade fällt viel Licht in den Raum, und es ist hell, fast ein wenig strahlend. Ich stelle mir vor, wie oben zwischen den freigelegten Trägern zwei grosse Oberlichter liegen, die zusätzlich Licht hineinbringen. Die grossen Stützen direkt am Beckenrand fallen sofort ins Auge. Sie geben dem Raum etwas Massives und zugleich etwas Luftdurchlässiges. Und nun geht es ab ins Wasser.

Ich habe versucht das Kommandogebäude nochmals zu beschreiben. Dieses mal jedoch im Konjunktiv II, also wie es WÄRE, dort zu sein. Ich weiss nicht, ob mir diese Zeitform gefällt. Im Präsens ist man voll drin, auch wenn dieser Ort eigentlich gar nicht existiert.

21.12.25

Konjunktiv II ist über längere Passagen schwer verständlich, weshalb ich den Text nochmals in Präsens geschrieben habe

04.12.25

- Entwurf Treppenhaus: Schon beim Eintreten in den hohen Treppenturm fällt mir die grosse Wendeltreppe aus Stahl auf, die den Blick in die Höhe zieht. Mein eisiger Atem von der kalten Winterluft draussen verschwindet langsam. Drinnen ist es angenehm warm, aber nicht überheizt. Der Turm wirkt hell, obwohl die verwendeten Materialien und Farben eher an einen bewölkten Tag erinnern. Ich stelle mir vor, wie die Kinder die Treppe hinaufrennen und ein Wettrennen daraus machen, wer zuerst oben ankommt. Ihre Schritte lassen die Stufen vibrieren, das Gelächter hallt durch den ganzen Turm. Im ersten Obergeschoss angekommen, geht es weiter, durch eine Tür, zu den Garderoben. Ich ziehe meine Schuhe aus und hänge meine Jacke an die Garderobe gegenüber des Lifts. Einen Moment lang bleibe ich stehen und bin gespannt, was mich als Nächstes erwartet.

Ich habe mich daran gewagt, weitere Teile des Entwurfs im Unterwerk zu beschreiben. Dabei habe ich wieder so geschrieben, wie wenn es diesen Ort wirklich gäbe. Ich kann mich viel besser in die Situation und den Raum hinein-fühlen.

06.12.25

Mir ist eingefallen, wie wichtig es ist, auch im Entwurf den Weg zum Gebäude zu beschreiben, denn auch von Aussen hat sich einiges verändert. Es ist jedoch schwierig einzuschätzen, was man wirklich sehen würde.

- Ankunft Treppenhaus / Entwurf Fassade: Ich bin auf dem Weg ins Unterwerk. Vor zehn Jahren war ich das letzte Mal hier, damals im Studium. Die Bushaltestelle Eichhof und das Freigleis sind noch immer gleich wie damals. Schon von weitem sehe ich das neue Schulschwimmbad. Der Bau wirkt nicht mehr so befremdlich auf mich. Eigentlich ist er gar kein Klotz mehr. Die jüngste Aufstockung wurde rückgebaut und in einen Dachgarten umgewandelt. Daneben ein neuer Glaskubus mit einem schrägen Dach. Auch die Fassade ist neu. Dort, wo die Sonne hinscheint, sind PV-Paneele angebracht. Andere Teile des Gebäudes sind mit Trapezblech verkleidet und der Rest besteht aus der ursprünglichen Backsteinfassade, die weiss geschlämmt wurde und dennoch ihren **Charakter** behalten hat. Ich frage mich, was sich sonst noch alles verändert hat. Ich überquere die Strasse und laufe zum Eingang, der sich nun auf der rechten Seite befindet. Von dort gehe ich ganz nach hinten zum Turm. Davor befindet sich ein Platz, besetzt von Velos und wenigen Autos. Die Tür ist riesig. Ich gehe hinein.

12.12.25

- Entwurf Garderobe: Ich komme vom Treppenhaus in den Bereich, in dem sich die Garderoben befinden. Es ist warm und trocken. Ich stehe in dem grossen Raum mit den blauen Stützen. Ihre oberen Hälften sind sichtbar, denn die Garderoben sind nicht raumhoch. Die Garderoben selbst sind klein, aber sie bieten alles, was es braucht. Bänke, umkleiden, Haken und Spinde. Alles ist aus Holz, was das trockene Klima zusätzlich verstärkt. Der Weg geht weiter. Es öffnet sich eine Verbindung zum nächsten Bereich und die Materialität verändert sich. Ich sehe grüne, glänzende Plättli. *In diesem Moment merke ich, dass hier etwas beginnt. Ich frage mich, was es wohl ist.*

Manchmal gibt es nicht viel zu schreiben, weil das Konzept so einfach gehalten ist.

14.12.25

- Entwurf Duschbereich: Jetzt stehe ich im Duschbereich. Die Luft ist feucht und alles um mich herum ist grün. Für einen Moment fühlt es sich an wie im **urwald**. Besonders fallen mir die blauen Stützen auf, die mitten im Raum stehen. Ich spüre, dass hier sorgfältig um den Bestand herum geplant wurde, um den bestehenden Charakter zu bewahren. Meiner Meinung nach hat sich das absolut gelohnt. Es entsteht eine ganz neue **Raumwirkung**, wenn Altes auf Neues trifft.

Wie bringe ich Spannung in den Text? Braucht es das?

21.12.25

- Entwurf Mediterraner Garten: Die Wendeltreppe hört nicht im ersten Obergeschoss auf, sondern führt weiter nach oben. Dort angekommen, fällt mein Blick zuerst auf Glas. Während ich weitergehe, gleitet eine Schiebetür zur Seite. Dahinter erscheint erneut Glas, doch diesmal zeichnen sich Pflanzen dahinter ab. Ich gehe hinein. Es fühlt sich an wie ein Übergangsraum. Ich wende mich nach rechts, folge dem Weg und **spüre, wie sich die Temperatur langsam verändert**. Eine zweite Schiebetür öffnet sich und ich trete ein. Die Luft ist warm und trocken. Vor mir stehen die typischen, mediterranen Kakteen. Ich bewege mich langsam durch den Garten. Für einen kurzen Augenblick fühle ich mich wie in den Ferien, nur noch das Meer fehlt.

Die Komplementärnutzung des Gartens ist besonders wichtig in unserem Konzept der Zirkulation. Besonders in diesem Bereich treffen die verschiedenen Klimazonen aufeinander. Ich versuche sie durch Worte spürbar zu machen.

22.12.25

- Entwurf Botanischer Garten: Es geht zurück in den Übergangsraum. Ich gehe durch die zweite Schiebetür und spüre nach und nach das veränderte, feuchte Klima. Der Raum wirkt dunkler, da das Licht ausschliesslich von oben durch das Dach einfällt. Die Wände sind die bestehenden. Sie sind alt, ich sehe die Spuren ihrer Zeit. In der Mitte erhebt sich eine riesige Palme, umgeben von Beeten voller tropischer Pflanzen. Für einen Moment frage ich mich, ob ich mich in einem Regenwald befinde.

In unserem Entwurf ist es wichtig, dass die verschiedenen Klimazonen ineinander verschmelzen. Der Garten soll als einer wahrgenommen werden.

23.12.25

- Entwurf Dachgarten: Ich trete hinaus in den offenen Dachgarten. Sofort schlägt mir die kalte, aber frische Winterluft entgegen. Von hier oben schweift mein Blick über die Dächer und Gleise Luzerns. Die Bäume und Pflanzen kommen mir vertraut vor, sie prägen diese Umgebung. Aber wie können hier oben so grosse Bäume wachsen? Ich

Ich versuche verschiedene Stimmungen zu vermitteln:

- Mittelmeer
- Tropischer Regenwald
- Lokalklima

Gibt es noch mehr?

erkenne, dass sich die Gestaltung des Gartens an den Unterzügen des darunterliegenden Halbgeschosses orientiert. Jetzt verstehe ich das Prinzip. Die Bäume haben darunter ganz viel Platz zum wachsen, und sind nur in der Breite der Unterzüge eingeschränkt.

28.12.25

- Gedanken: Dieses logbuchartige Schreiben hat mir sehr dabei geholfen, den Bestand genau zu betrachten und in Worte zu fassen. Es war nicht immer einfach, die passenden Formulierungen zu finden, doch gerade darin liegt die Stärke des Logbuchs, denn ich kann jederzeit neu anfangen und weitere Absätze hinzufügen. Mir fiel es leichter, über etwas zu schreiben, das bereits existiert, also über den Bestand. Ich konnte den Bestand so beschreiben, dass sich auch Menschen, die das Gebäude nicht kennen, etwas darunter vorstellen oder zumindest eine Atmosphäre spüren können. Deutlich schwieriger war es hingegen, den Entwurf zu beschreiben, also über etwas zu schreiben, das eigentlich noch nicht existiert. Hier wurde eine präzise Sprache besonders wichtig. Das Logbuch hat mir geholfen, meine Gedanken und Ideen festzuhalten und dabei zu erkennen, wo manches noch nicht vollständig durchdacht war. Dennoch bleibt für mich eine zentrale Frage offen: *Was möchte ich am Schluss mit diesem Text erreichen?*

30.12.25

- Ziel: Ich möchte nicht, dass die Lesenden einen zusammenhängenden Text von Anfang bis Ende lesen und das Projekt wie in einem klassischen Beschrieb erfahren. Vielmehr sollen sie einzelne Abschnitte lesen können, die jeweils eine eigene Atmosphäre vermitteln, sei es im Bestand oder im Entwurf. Gleichzeitig sollen die Abschnitte Einblicke in meine Gedankenwelt geben und zeigen, welche Überlegungen hinter meinen Worten stehen. Besonders gern mag ich den Abschnitt, in dem ich mich zum ersten Mal dem Gebäude nähere. Ich habe keine Vorstellung davon, was mich erwartet, und genau diese Ungewissheit macht den Moment spannend. Es ist faszinierend zu sehen, wo ich angefangen habe und wie sich meine Wahrnehmung und meine Ideen im Laufe der Zeit entwickelt haben. **Es geht also nicht nur darum, den Entwurf als fertiges Ergebnis zu zeigen, sondern ihn als Prozess erfahrbar zu machen.** Die verschiedenen Facetten, Entwicklungsschritte und Ideen, die meinen Entwurf geprägt haben.

Nus etur, vellaut am ad quunt, adit fugiaectum exces rerios ma
inctem reperist dolore non ped modis volore aut qui qui tecum
re dolore **text** es perovid min nonsendiorro voloreperit, ulla dus.
Se sunt et perumenem fugiat reium faccull andebis aut harundis duciis
exelent lautam, optatem remodis ullabore imporestibusam, core prae
nienem fuga. Ucia id et paruptamet perorest vera nistis arum harum
doluit quatiur atas dolecus derita si utem hari od quat quam quibus,
odi dolo magnam alit hit omnimpos nobiti dolorum ut est, quis dolenda
escimus magnit alicti nullanis doluptas eaquia nis et explamendia
quas aut vollupta qui optios maxim est dicia plabor rature expliti cus.
Uditat quat labor aut fugit vid earupta **vertiefung bestand** tusaper
eptiis diatenis dit optasim illestem quisim quis ut lab incidenes cul
lese ditiis equi bernatem si voloria est quam, sa nos dit estius ad
eostrum eiust officiti del et volupta tiaspic ieniant, aborese ctorend
elitibus, seruptur reictius adit, officias erit aut perat fugitatem aut
eum quaepta tatento invellab ilitaturem rem eostemperum ex eicilit
imil explit et maios nonserum qui derore enempor poremol uptibus
nam, eum conet endentiberum verro et et iliquatibus pro bla nus.
Nam, sin nis prat arundis everis sa qui nobist aciur minctusanis
mosame eiunditata cus explabore, aborrovita dellit id es inum
quundant accum voluptie ndigent ibusdae plabor milit incimilitam
eiciendelita netus sint volestisciis aliquas abo. Nem quam inient
aut quid estem ex et, **hs25** excepuda volorem pereped maiores
tibeae volorit, simet untis dolorecerum et lacepelit, asimi, con cum
auda dolupicitia quis rentem disit maio. Et ut est, senienempor as
sus, sequam as modisci istotam, sapicipsus, sitionse latas doluptat.
Aritia autem dignime nditemolecto maio. Occumquis doluptas do
luptin cone velectatur aliberumquo earum inum es a sint perchil
is nonetur, nihit magna cusandi, que non prorit est doluptur?
Agniatem sin porest, sitibeaquod quias ex eos vendelit volup
ta speribeaqui culparum et doluptatur, as nis et expliquam, se
rum aut aut perum quam nobitium re plitatus, cumquon testecum
lab ipsant, aut officae cerferibus suntum **mia portmann** quae et
la quas explaturibus consequi blaciis cimpos res endicia nis do
lectium velesero quuntur, et ut aut que dias mil ssitis velibus, ea
tempo riosto odi ipsant latemol orerionest, tetur sum verunti odi
occusda erspero beritibeaqui sant quiatus, andae voluit ullessi